

Vom freudigen Vorlesen in der Schule

Autor(en): **J.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sen zu rechnen. Mit einem brüllenden Löwen wird sie verglichen; und der erste Papst würde den Vergleich kaum zu ändern haben, wenn er heute all die wildwütige „Lautsprecherei“ gegen Religion und Kirche mitanhören müsste. Da entartet Menschenrede wirklich dann und wann zu einer Art Raubtiergebrüll, sei es auch die Stimme von Staatsgrößen. — Ueber die Zeitgemässheit einer Warnung vor falschen Propheten ist kein Wort zu verlieren. Wer ihre Geschäftigkeit, besonders mit Drucksachen, nicht kennt, ist hinter dem Mond daheim. Der „Weg der Wahrheit“ wird tatsächlich landauf, landab „gelästert“. Wollte man sich energischer als bisher dagegen wehren, so würde man obendrein wohl noch als Störer des konfessionellen

Friedens verlästert und . . . verurteilt. Auch im Rechtsstaat gibt's nämlich Tollheiten. Man erinnert sich dann des alten Spruches: *Summum ius, summa iniuria.* — Die Schlussmahnung der Papstbriefe, die Dinge dieser Welt mehr vom Standpunkt Gottes aus zu überdenken und zu beurteilen, passt trefflich für unser hastiges und nervöses Geschlecht. Man soll die göttliche Regierung nicht zu einer Art Feuerwehr degradieren wollen, die augenblicklich zu erscheinen hat, wenn es brennt. Wenigstens der Christenmensch soll sich dazu schulen, das Zeitgeschehen „sub specie aeternitatis“ zu betrachten, und sich hüten, auch noch an Gottes Weltregierung herumzunörgeln.

Zürich.

E. Kaufmann.

Vom freudigen Vorlesen in der Schule

Es gibt viele Lehrer, die vergessen ganz, dass auch in der Schule nach Stunden strenger Arbeit Ruhepausen eingeschaltet werden müssen. Diese Lehrer sind wie unermüdliche Jäger, die immer hinter dem Schüler her sind, nie zufrieden, nie rastend, es nie genug sein lassen können. Sie wissen nichts von Feierstunden, in denen aus der Mappe oder aus dem Kasten ein Büchlein hervorgeholt wird, wo man dem Dichter das Wort gibt, und wo der Schüler nur zu lauschen und die schönen Dinge aufzunehmen hat.

Vorlesen ist durchaus keine Sache, die dem Stundenplane entgegensteht, ist auch nicht ein Zückerli, das man für Bravsein austeilt. Gewiss, es soll verdient werden, es soll eine Arbeit krönen oder einen Aufgabenkreis abschliessen, immer so, dass das Kind darin ein wirkliches Geschenk, eine erwünschte und ersehnte Zugabe sieht.

Vorlesen soll vorbereitet sein. Man sollte nicht wahllos nach einem Buche greifen, irgend ein Stück aufschlagen und zu lesen beginnen. Gewiss gibt es Bücher, Geschichten, Märchen, Sagen, die für eine bestimmte Altersklasse immer passen, aber darüber hinaus gibt es Tage,

Jahreszeiten, Stimmungen, Ereignisse, auch durchgenommene Arbeiten, die nach einem bestimmten Vorlesestoff als Ergänzung und Abschluss rufen.

Vom Lehrer darf man voraussetzen, dass er auch ohne Vorbereitung gut vorlesen kann. Gut vorlesen heisst, die Gesetze der Phonetik, der Lautmalerei kennen und beherrschen, durch die Modulation der Stimme das Auf und Ab der Empfindung und Handlung zu betonen, zu steigern, um so beim Hörer nicht nur grössere Aufmerksamkeit, sondern auch besseres Verstehen, ein tieferes Erlebnis hervorzurufen! Nun würde sich aber kein Dichter oder Vortragender z. B. an das Mikrophon des Radio wagen, ohne vorher sein Manuskript gründlich zu proben — dem Schüler gegenüber aber sind wir viel bescheidener. Da macht es manchem Lehrer nichts aus, wenn er Fehler macht, wiederholen muss, sich verschluckt, unrichtig betont, in ein falsches Pathos kommt, also nichts weniger als ein Meister im Vorlesen ist. Für uns Lehrer aber hat Vorlesen doch auch den Zweck, dem Schüler zu zeigen, wie man schön und richtig liest, wie man den toten Buchstaben belebt und beseelt. Ist es darum wirklich

unwichtig und überflüssig, dass man das vorher erprobt und versucht?

Vom Vorlesestoff ist zu sagen, dass er dem Auffassungsvermögen der Zuhörer, der Schulklasse angepasst sei. Ja, er soll sogar einfacher und leichter sein als eine Lektüre, die man dem Schüler in die Hand gibt, denn das Auffassen durch das Gehör allein ist schwerer als mit Aug und Ohr.

Zum Vorlesen werden wir meistens erzählende Stoffe auswählen. Es können aber auch Gedichte, Naturschilderungen, Beschreibungen usw. sein, je nach dem Alter und dem Stande der Klasse. Damit wollen wir Gelerntes vertiefen und erweitern. Meistens aber wollen wir nur Stimmungen vermitteln, erfreuen, einer Woche oder einer Stunde einen schönen Abschluss geben. Aber auch dann lernt das Kind. Es blickt in eine bekannte oder fremde Welt, es sieht sie mit den Augen des Dichters, und die sehen bekanntlich Dinge, an denen der gewöhnliche Sterbliche achtlos vorbeigeht. Dass auch des Schülers Ausdrucksfähigkeit in Wort und Schrift gemehrt und gesteigert wird, soll nur für jene bemerkt werden, die das immer wieder vergessen.

Jeder Lehrer sollte darum wenigstens einen bescheidenen Vorrat von Jugendbüchern besitzen, die sich besonders zum Vorlesen eignen. Auch in Jugendzeitschriften und in der literarischen Reihe der SJW-Hefte finden sich reich-

lich passende Stoffe zum Vorlesen. Der vorlesefreudige Lehrer wird auch vor einem umfangreicheren Buche nicht zurückschrecken, sondern jedes Jahr, oder noch besser in jedem Semester ein solches vorlesen. Er wird dabei die Freude erleben, dass die Schüler dieses Buch für alle Zeit ganz besonders lieben, es vielleicht anschaffen oder es als Privatlektüre wünschen.

Soll man auch Schüler vorlesen lassen? Gewiss! Besonders in obern Klassen und in der Sekundarschule werden sich genügend Schüler finden, die das bald los haben und die darauf brennen, es tun zu dürfen. Auch für die besten gibt es noch eine Steigerung der Lesefertigkeit. Hier ist eine Gelegenheit dazu. Zudem lernen sie das Lampenfieber überwinden, denn sie müssen vor die Klasse treten, müssen allerlei bewusste und unbewusste Eigenheiten ablegen, dürfen nicht bloss ein paar Sätzlein lesen, wie es sonst Brauch ist, sondern gleich ein paar Seiten nacheinander. Das stärkt ihr Vertrauen und ihren Mut.

So wollen wir noch vermehrt diese schöne Seite der Schule pflegen, gleichsam eine Literaturkunde von klein auf beginnen, aber dabei nicht zu viel reden und erklären, sondern das Wort wirklich dem Dichter geben. Die Rezensenten in unserer Rubrik aber möchte ich bitten, da, wo es am Platze ist, die Bemerkung anzubringen: Auch zum Vorlesen geeignet!

J. H.

Menschen auf dem Wildkirchli*

Das Wildkirchlein liegt zwei Stunden südlich von Appenzell. Es ist in der ganzen Ostschweiz bekannt. Alljährlich bestaunen Tausende das schlichte Kirchlein und gehen im Fackellicht durch die sagenreiche und schon in der Urzeit bekannte Höhle.

Die ersten gedruckten Nachrichten über Höhlen im Alpstein, in denen auch das Wildkirchlein genannt wird, bringt Joachim Vadian, Bürgermeister von St. Gallen, ebenso Gabriel

Walser, ein bekannter Appenzeller Chronist. Obwohl die Geschichte des Wildkirchleins eigentlich erst im Jahre 1627 beginnt, war der Ort selber schon viel früher bekannt; namentlich die Ebenalp und die um sie liegenden Gebiete. Die gegen Osten gerichteten zwei Felsenfenster kann man von Wasserauen und vom Hohen Kasten aus gut sehen. Das mag schon die Menschen grauester Urzeit bewogen haben, die Höhle zu ersteigen und sie als Wohnort zu benützen. Denn man konnte das obere Ausgangstor gut mit einigen Steinen ver-

* Nach einer Schülerarbeit. (F. N.)